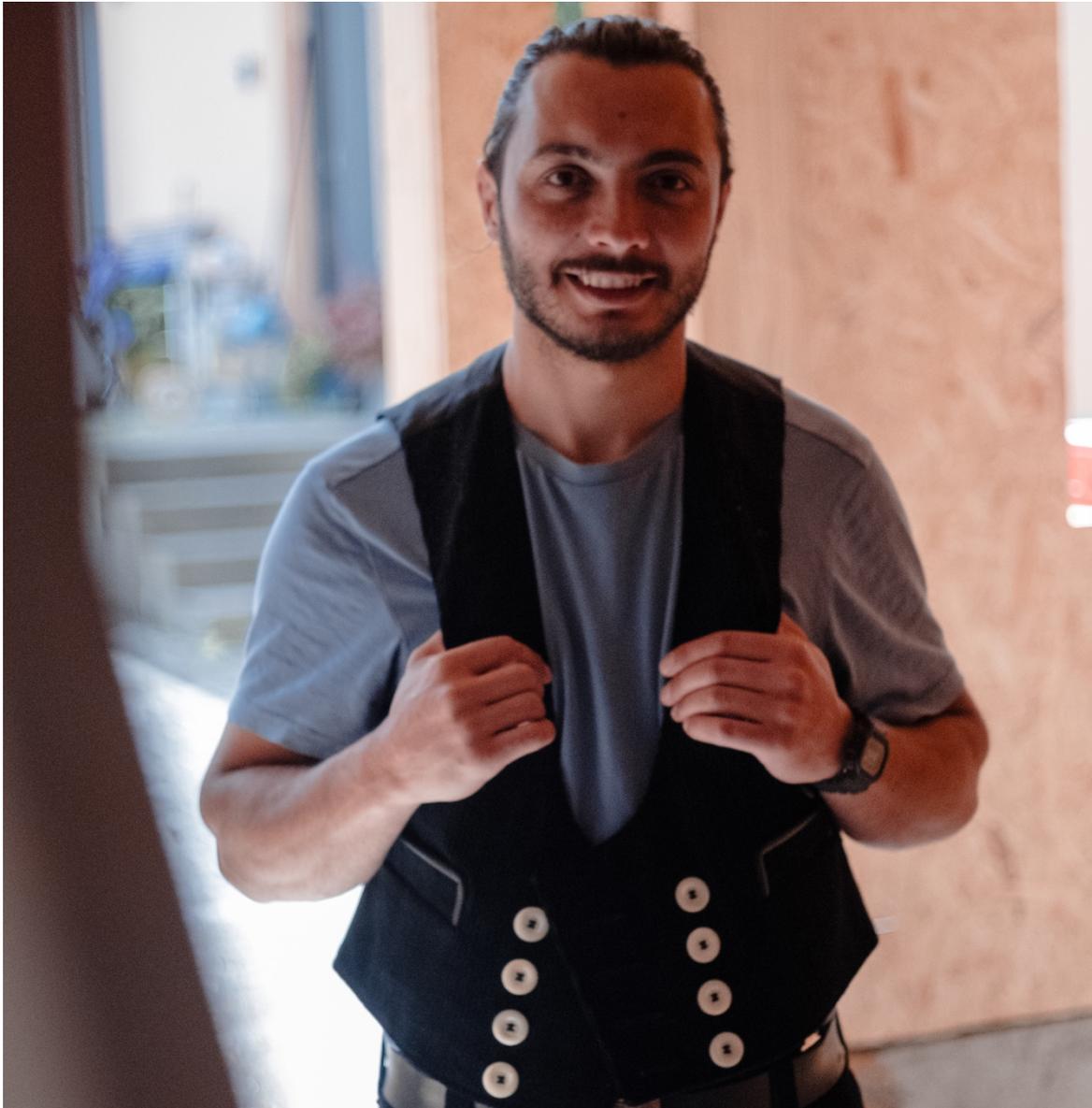


## Von Georgien ins schwäbische Ländle – Ein Neuanfang in Deutschland

Vom georgischen Bauingenieurstudenten zum deutschen Zimmermannslehrling: Zurabi Chkaidzes unerwartet hoffnungsträchtige Aus- und Einwanderungsgeschichte



*Die acht Knöpfe an Zurabis Zimmermannskluft symbolisieren den 8-stündigen Arbeitstag.*

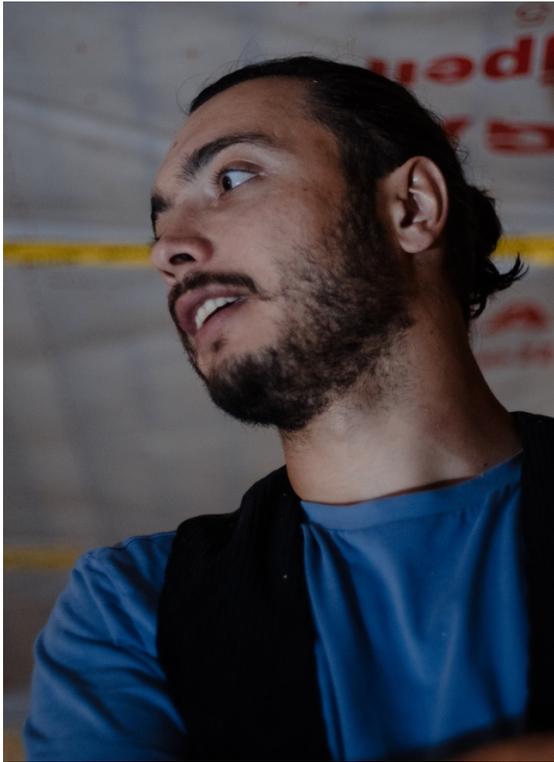
Motivation, Elan, Freundlichkeit, Offenheit, das sind in Kurzform die vier herausstechenden Charakteristika, die einem schlagartig einfallen, wenn man Zurabi Chkaidze zum ersten Mal begegnet und seine herzliche Art erlebt. Der 29-jährige Auszubildende, der vor vier Jahren aus dem nordgeorgischen Dörfchen Didi an der Grenze zu Abchasien nach Deutschland gekommen ist, steht in seiner traditionellen Zimmermannskluft mit den schwarzen Schlaghosen vor uns und schaut uns mit großen strahlend braunen Augen und einem Lächeln erwartungsvoll an. Er

lernt schon im dritten Ausbildungsjahr das Zimmermannshandwerk in der Firma „Holzbau mit Köpfe“ mitten in urschwäbisch-ländlicher Idylle bei Schwaikheim im Kreis Ludwigsburg und steht kurz vor der Gesellenprüfung.

Mehrere Stunden mit Bahn und Leihauto liegen hinter uns. Nach einer Fahrt durch eine sonnige Landschaft mit Weinbergen, saftigen Wiesen und weidenden Pferden begrüßt uns als erster schwanzwedelnd ein Berner Senn, als wir an der Baustelle eintreffen: wir haben uns hier mit Zurabi zu einem Interview an seinem extrem malerisch gelegenen Arbeitsplatz an den extrem abgelegenen Obertorhöfen verabredet, um zu erfahren, wie es ihn nach Deutschland verschlagen hat und möchten das Lokalkolorit in uns aufnehmen. Um uns herum herrscht reges Treiben, es wird ohrenbetäubend gesägt und gehämmert, geschraubt und genagelt.

Bevor wir überhaupt eine Frage stellen können, führt uns Zurabi schon ganz aufgeregt über die Baustelle, seinen momentanen Hauptwirkungskreis und offensichtlichen Lieblingsort: *„Wir machen die Treppenbau und machen auch die Renovierung und alles, was mit Zimmermann zu tun hat als Handwerk. Wir machen fast alles. Dachdecken und so was, alles, was mit Zimmermann zu tun hat.“*, berichtet Zurabi uns ganz begeistert über seine Arbeit. *„Da wird ein Kinderzimmer sein, ein Schlafzimmer, da ein Badezimmer und Küche...“*, imaginiert er die zukünftige Ferienwohnung, die die Firma gerade aufwändig in das Gebäude einer alten Scheune integriert. In Georgien hat Zurabi für zwei Jahre Bauingenieurswesen studiert und man merkt ihm an, dass er für diese Tätigkeit wirklich brennt. Während er gerade eine Lage Dichtungsfolie abklebt, erklärt er uns: *„Und ich habe in Georgien technisch was studiert in dem Bereich, der mit Bau und mit Mathematik und mit Zeichnen zusammenhängt. Genau, und ich hatte, also ich hatte schon Erfahrung und ich wusste, dass ich genau das wollte.“* Zurabis eigentliche Leidenschaft aber ist nicht nur die Statik und bauzeichnerische Tätigkeit, die er studiert hat oder die Energietechnik im Holzbau, sondern in erster Linie das, was im Akademikerland Deutschland inzwischen weniger begehrt ist: die auch körperlich fordernde Arbeit mit und am Werkstoff Holz: *„Wir als Zimmerleute, wir schaffen immer mit Holz. Und das Holz ist wichtig bei unserem Beruf. Und wenn wir mit Holz was machen, das macht mir schon Spaß.“*, meint Zurabi ganz enthusiastisch. Hier ist er allerdings nicht angehender Ingenieur, sondern ein einfacher Lehrling, der sich noch mit der deutschen Sprache schwertut. Dass er grundsätzlich mit Deutsch zu kämpfen hat, betont er im Laufe des Gesprächs nämlich immer wieder. Selbst der viermonatige Crashkurs in der deutschen Sprache hat ihn nicht vor sprachlichen Missverständnissen retten können, als er in der Firma anfing. Sein Ausbilder, Ralph Grün, wirft

aus dem Hintergrund ein, zu Beginn habe man Zurabi wegen der Sprachbarriere nur einfache Hilfstätigkeiten überlassen können: *„Da ist es am Anfang schon mal vorgekommen, dass man ihn gebeten hat, eine Wasserwaage zu holen und er ist mit einem Eimer Wasser zurückgekommen.“* Dass das aber gar keine Kritik sein soll, wird schnell klar, als Ralph Grün gleich darauf stolz von Zurabis Fortschritten schwärmt.



*Zurabi erklärt uns seine Arbeit mit dem Isolierband.*



*Die Arbeit unter dem Dach erfordert Schwindelfreiheit.*

Nach diesem Eimer-Fauxpas macht Zurabi die Kehrtwende und uns bleibt der Mund offenstehen, als er uns fast schon nebenbei erzählt, was er gerne in seiner Freizeit liest: Er kennt nicht nur Werke der Weimarer Klassik wie Goethes „Faust“, den er im Übrigen „einfach mega“ findet, sondern wartet auch mit Kenntnissen zu Stefan Zweig auf. Über die deutsche Herkunft seines amerikanischen Lieblingsautors, Charles Bukowski, klärt Zurabi uns Unwissende ohne jegliche Eitelkeit auf. Er ist also belesener als der deutsche Durchschnitt, sogar was die deutsche Literatur angeht. Aber den „Faust“ dann auf Deutsch zu lesen, das bringt auch Zurabi an seine Grenzen: *„Ich habe eine Seite gelesen und ich habe das wieder zugemacht und einfach ins Regal gelegt. Ich habe das nicht geschafft.“*

„Grau, teurer Freund, ist alle Theorie“: Diesem Goethe-Zitat würde Zurabi aus vollem Herzen zustimmen, denn er ist ganz und gar ein Mann der Praxis. Er bekennt mit einem Grinsen, dass ihm für seine bevorstehende Gesellenprüfung das Pauken mit deutschen Lehrbüchern eher weniger liegt. Wie die Namen der Werkzeuge auf Deutsch heißen, das fragt er lieber die Kollegen und heftet sich die Zettel mit den Bezeichnungen ganz einfach an seine Zimmerwand. Und in der Berufsschule hilft ihm sein Kumpel Lutz gerne weiter. Zurabi erzählt uns mit einem warmen Unterton in der Stimme: *„Der hat immer so erklärt: Du musst das so machen, das das das. Und der hat immer einfach wiederholt. Er hat das so oft wiederholt, bis ich ihn verstanden habe.“*

Zurabi bekommt in Deutschland immer wieder Unterstützung, und das schon seit seiner ersten Zeit in Deutschland als Kinderbetreuer. Um Zugang zu seinem Wunschland Deutschland zu erhalten, entscheidet sich Zurabi nämlich wie viele andere zuerst für einen Bundesfreiwilligendienst. Für die Dauer des BFDs wird jedoch eine Vereinbarung mit einer Einsatzstelle, ein Visum oder eine Aufenthaltserlaubnis verlangt, die zur Erwerbstätigkeit in Deutschland berechtigen.<sup>1</sup> Da ist es ein Glücksfall, dass seine Bewerbung um einen Bufdi-Job erfolgreich gewesen ist. Die Arbeit mit den Kleinsten in einem Kindergarten sei für ihn ausgesprochen wertvoll gewesen, erzählt uns Zurabi mit sanfter Stimme. Die Kinder hätten ihm das Deutschlernen unerwartet einfach gemacht. Hier hat er sich in schwierigen Momenten ganz einfach durch Körpersprache vermitteln können, auch in Krisensituationen. Als er einmal mit den Kleinen alleingelassen wurde und in der von ihm betreuten Kindergruppe allgemeines Weinen ausbrach, kam ihm seine Spontaneität zugute. Er habe einfach angefangen, auf Georgisch zu singen und zu tanzen und die verstörten Kinder alle ganz schnell wieder beruhigt. Und er habe auch selbst viel von den Kindern gelernt: *„Mit Kindern hatte ich nicht die Komplexe, dass ich nicht etwas richtig sagen konnte. [...] Und wenn du mit Kindern etwas spielst... Du brauchst nicht viel sprechen, sie können alles einfach fühlen.“* Zurabi ist also nicht nur ein kerniger Typ, der gern anpackt, sondern auch ein sonniges Gemüt, das im Umgang mit Menschen direkte zwischenmenschliche Wärme ausstrahlt. Er beurteilt seine Zeit im Kindergarten durchweg positiv: *„Ich kann ehrlich sagen, im Kindergarten habe ich die ersten Menschen aus Deutschland kennengelernt. Ich habe die Eltern, die Erzieherinnen und die Kinder dann und ihre Familien kennengelernt. Und ich kann ganz ehrlich sagen, dass ich durch sie eine sehr, sehr gute Zeit gehabt habe.“*

---

<sup>1</sup> <https://www.bundesfreiwilligendienst.de/>

Den junge Mann könnte man fast schon als Glückspilz bezeichnen. Zurabi hilft zuerst einmal pures Glück, seinem angestrebten Ziel wieder ein Stückchen näher zu kommen. Im Kindergarten trifft Zurabi die Schwester seines derzeitigen Arbeitgebers, die ihn für ein Praktikum in der Firma *Holzbau mit Köpfe* empfiehlt, als sie von seinem Traum erfährt, Bauingenieur zu werden. Sein Chef, Jens Wössner, den Zurabi inzwischen ganz familiär beim Vornamen nennt, schließt ihn gleich ins Herz. Als wir Herrn Wössner zu seinem Lehrling befragen, erzählt er uns von Zurabis Einstieg in die Firma. Er habe 2022 zuerst mit einem Schnupperpraktikum angefangen und es sei zunächst gar nicht geplant gewesen, daraus eine Ausbildung werden zu lassen. Die Firma ist bis zu diesem Zeitpunkt nämlich gar kein offizieller Ausbildungsbetrieb gewesen. Um ihm nun doch einen Lehrlingsvertrag anbieten zu können, hat Jens Wössner mit seinem Engagement alle Hebel der deutschen Bürokratie für seinen Schützling in Bewegung gesetzt. Jens Wössner hat dazu sogar die Bürde auf sich genommen, selbst noch eine Eignungsprüfung als Ausbilder abzulegen. Trotz der Leistungen entpuppte sich das Unterfangen schnell als Herkulesarbeit. Die deutsche Bürokratie beschreibt Jens Wössner genervt als „ätzend“. Die Probleme mit der Handelskammer seien unmöglich gewesen. Bis die Genehmigung endlich ergangen ist, hätten sie voll Bange gewartet, ob Zurabis Aufenthaltserlaubnis gecancelt werden würde, bevor sie so weit gewesen wären. Aber es hat am Ende ja doch noch geklappt. Unnötig findet der Firmenchef die Vorwürfe, die ihm danach noch vom Amt entgegenschlagen, weil er die Ausbilderlizenz nicht schon früher erworben habe. Das findet er so richtig kontraproduktiv: *„Die sollen einfach mal Danke sagen, dass wir das jetzt machen als kleiner Betrieb, dass wir die Kosten auf uns nehmen, die ganzen bürokratischen Hürden und so. Man hätte einfach einmal Danke sagen können, anstatt noch obendrein zu kritisieren.“* Schaut man also auf die externen Faktoren, die Zurabi ein Leben in Deutschland ermöglicht haben, dann lässt sich feststellen: Es sind gute Beziehungen persönlicher Art und zufällige Begegnungen mit aufgeschlossenen und hilfsbereiten Menschen, die Zurabis Lebensweg in die Fremde helfend begleitet haben.

Da Zurabi bei einem telefonischen Vorgespräch angedeutet hatte, dass er den fünftägigen Kaukasuskrieg als 13-jähriger miterlebt hat, liegt die Vermutung nahe, dass die Auswanderung auch einen politischen Hintergrund haben könnte. Er überrascht uns, als er uns von seinen Kindheitswahrnehmungen berichtet. Denn bei dem Kaukasuskrieg mit Russland 2008 hatte die Familie den kleinen Zurabi vor dem Schreckensgeschehen erfolgreich behütet. In nur fünf Tagen sind 850 Personen ums Leben gekommen und über 190.000 Menschen befanden sich vorübergehend auf der Flucht. Erstaunlicherweise hat er von diesen dramatischen Ereignissen

kaum etwas mitbekommen, und das, obwohl er im Grenzgebiet gelebt hat. Die Familie war noch rechtzeitig aus der kriegsnahen Zone zu Verwandten weggezogen. Zurabi hat als Kind nicht begreifen können, weswegen sie wirklich weggegangen sind: *„Ich habe mich immer gewundert, was die Eltern hatten. Ich als Kind, ich habe mich sehr gefreut, dass ich mit sechs Kindern zusammen bin. Ich habe einfach in diesen Tagen so viel gespielt.“* Für Zurabi ist das also eher wie ein aufregender Urlaub gewesen. Er kennzeichnet sich selbst zwar als eher unpolitisch, ist aber auch stolz auf ein unabhängiges Georgien: *„Also wir sind nur 3,5 Millionen Leute und wenn dein Nachbarland einfach kommt und 20 % okkupiert wird... Natürlich, das beeinflusst dich in deinem Leben.“* Zurabi wünscht sich aber, und das spricht erneut für seine durchweg positive Lebenshaltung, dass die Menschen sich einfach über politische Grenzen hinweg verbrüdern würden. Dem geplanten EU-Beitritt seines Landes, steht Zurabi, genau wie 90% der georgischen Bevölkerung, positiv gegenüber. Den russlandfreundlichen Kurs der Regierung sieht er dagegen kritisch. Das neue Gesetz, das eine massive Kontrolle von Nichtregierungsorganisationen vorsieht und viele Menschen zu Demos auf die Straße treibt<sup>2</sup>, weil sie eine Beschneidung ihrer Freiheit und Demokratie befürchten, veranlasst Zurabi zu der Äußerung: *„Und wir brauchen niemanden, keinen Mensch, welcher da von oben überwacht und von oben regiert.“*

Trotz einem Wunsch nach politischer Unabhängigkeit für Georgien: Eine politische Motivation ist in Zurabis Fall erstaunlicherweise gar nicht der Grund für seine persönliche Umsiedlung gewesen. Auch keine Flucht aus materieller Not ist Ursache für die 180 Grad-Wende in seinem Leben, denn in Georgien hat er keine finanziellen Probleme gehabt. Ganz unerwartet ist es ein Erlebnis, das für Menschen überall auf der Welt Auslöser für einen Schritt in ein ganz neues Leben sein kann: ein Motorrad-Unfall mit Nahtod-Erfahrung. Da wird Zurabi plötzlich ungewohnt ernst. Seine Augen werden dunkel und er fasst sich kurz, als er uns von dem Moment erzählt, in dem er den eigentlichen Impuls erhält, seine Heimat zu verlassen und in der Fremde neu anzufangen: *„Ein Motorradunfall. Ich war mit meiner Ex Freundin gefahren. Und jemand... Und das ist überhaupt nicht meine Schuld. Und jemand, eine Frau hat mich nicht gesehen. Ich wollte nach rechts abbiegen und sie hat vorne in das Motorrad eingeschlagen.“* Bei diesem verhängnisvollen Unfall werden er und seine ehemalige Partnerin schwer verletzt. Was folgt, ist eine einjährige REHA-Phase, in der er als junger Mensch alles wieder neu anfangen muss. Zurabi betont, wie tiefgreifend diese Phase seines Lebens für ihn gewesen ist: *„Nach dem Unfall, ich hatte Zeit. Das hat eine wichtigste Rolle gespielt. Weil ich hatte Zeit,*

---

<sup>2</sup> <https://osteuropa.lpb-bw.de/georgien-eu-beitritt>

*ich machte nichts und ich konnte darüber nachdenken, was ich genau machen wollte. [...] Und dann habe ich einfach gesagt, warum nicht? Ja, ich konnte ja gar nichts verlieren. Wenn etwas nicht gut laufen würde, dann könnte ich wieder zurück. “*

Dass er zurück geht, kommt für Zurabi aber ganz offensichtlich gar nicht in Frage. Denn er findet nicht nur seinen Arbeitgeber super, das Entgegenkommen vieler Deutscher sieht er als vorbildhaft. In Deutschland ist ihm nicht der klischeehafte Ausländerhass entgegengeschlagen, den man vielleicht bei seiner Auswanderungsgeschichte erwartet hätte – im Gegenteil: An seinem Arbeitsplatz sind alle unterstützend. Zurabi fühlt sich inzwischen sogar so integriert, dass er bei seiner Rückkehr von Urlauben etwas wie heimkommen empfindet. Er ist in Deutschland angekommen und fühlt sich hier im Ländle zuhause. Als Tipp an andere, die wie er beabsichtigen, in Deutschland eine neue Heimat zu finden, rät Zurabi: *„Du musst einfach in Deutschland von den deutschen Menschen lernen. Und ich hatte immer diese Gefühle. Und einfach ihre eigenen Dinge einfach behalten für sich und einfach warten und einfach angucken und einfach mehr reinkommen und mehr offen und ehrlich sein...“* Wechselseitiges Engagement scheint also der Garant für einen Integrationserfolg zu sein.

Vor Zurabi und der Firma *Holzbau mit Köpfe* liegen weitere gemeinsame Zeiten. Dafür müssen beide Seiten weiterhin offen aufeinander zugehen. Auch Zurabis Zukunftspläne reifen weiter und zeigen in eine gute Richtung. Seine entscheidende Gesellenprüfung am 17ten Juli steht kurz bevor. Er wirkt jedoch zuversichtlich und schaut wie immer positiv in die Zukunft: *„Ich weiß, dass, nachdem die Gesellenprüfung fertig ist und alles ein bisschen besser wird und ich habe schon Spaß mit meinem Leben jetzt, weil ich weiß, jetzt, dass ich noch einen Schritt weiter gehen werde...“* Zurabi Chkaidzes positive Lebenseinstellung hat ihm beschert, was manchem nicht glückt, nämlich eine neue Heimat in der Fremde zu finden.